



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Servaes, Heinrich: Aus neuen Büchern

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus neuen Büchern

Bruchmüller, Georg, Oberst a. D.: Die deutsche Artillerie in den Durchbruchschlachten des Weltkrieges. Mit zahlreichen Skizzen im Text und als Anlagen. Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin 1921, geh. M. 26.—, geb. M. 32.—.

Die Artillerie soll der Infanterie den Weg zum Siege bahnen. Durch deren Hilfe soll diese mit möglichst geringen eigenen Verlusten ihr Angriffsziel erreichen. Diese Aufgabe erfordert innigstes Zusammenwirken der beiden Waffen, genaueste Kenntnis dessen, was die eine von der anderen an Leistung erwarten kann, aber auch der Grenzen, die der Tätigkeit beider in physischer und materieller Hinsicht gesetzt sind. Gewaltig sind die Anforderungen, die die beiden Waffen an einander stellen und nicht minder groß die Erwartungen, die die eine in die Tätigkeit der anderen setzt: Die Infanterie verlangt von der eigenen Artillerie zunächst, daß sie ihr die feindliche Artillerie vom Halse hält, diese verhindert, sie beim Aufmarsch, in ihrer Stellung und beim Vorwärtsbringen zu beschließen. Dann aber, daß jene die Hindernisse vor der feindlichen Stellung soweit wegräumt, daß sie diese durchschreiten kann, oder daß die Artillerie wenigstens den Pionieren das Wegräumen unter ihrem Feuer ermöglicht. Sie fordert, daß die eigene Artillerie die Waffenwirkung der feindlichen Infanterie beim Sturm hindert, daß sie diese in ihre Deckungen treibt und dort festhält, die besonders gefährdeten Maschinengewehrnesten vernichtet oder doch niederhält und nach Möglichkeit die Unterstände zerstört, die Betonbauten wenigstens so verschüttet, daß die darin befindlichen feindlichen Kämpfer nicht unserer stürmenden Infanterie entgegentreten können. Andererseits erwartet die Artillerie von der eigenen Infanterie, daß diese, natürlich von ihr unterstützt, sich in den Besitz derjenigen Geländepunkte und Vorstellungen setzt, die die Artillerie als Beobachtungsstellen braucht oder hinter denen sie mit ihren Geschützen in Stellung gehen kann. Sie fordert Schutz vor feindlichen Infanterieangriffen, oft auch unmittelbare Unterstützung beim Anstellungbringen von Geschützen und Munition und dauernde Hilfe beim Erkunden der feindlichen Infanteriestellung. Schließlich muß sie, und das ist das Schwerwiegendste, von ihrer Infanterie Vertrauen fordern: Vertrauen in ihre Waffenwirkung, Vertrauen in ihre Schießfertigkeit, Vertrauen in ihre Fähigkeit, der eigenen Infanterie den rechten Augenblick für den Sturmbeginn zu bestimmen. Das entscheidende Ergebnis dieses Vertrauens ist denn, daß die Infanterie in dem Augenblicke, wo die „Feuerwalze“ sich in Bewegung setzt, also in der für den Beginn des Sturmes vorher nach der Uhr festgesetzten Minute auch wirklich zum Sturm antritt und der Feuerwalze unmittelbar folgt, unbekümmert, ob einzelne Sprengstücke, was ja unvermeidbar, in ihre Reihen zurückfliegen. Vertrauen auf der einen, Verantwortung auf der anderen Seite! Diese Wechselbeziehung der beiden Waffen liegt zum großen Teil auf psychologischem Gebiete. Bei ihr spielt die Persönlichkeit der beiderseitigen Führer eine besonders große Rolle. Die Artillerie, vornehmlich der Artillerieführer, muß sich dies Vertrauen erst erwerben. Die Streuungen der Geschütze und Geschosse legen die Gefahr nahe, daß Kurzschüsse in die eigene Linie fallen; die brisanten Sprengladungen der Geschosse treiben Sprengstücke auch nach rückwärts und bei den Geschossen am meisten, die gegen feindliche Befestigungen und Hindernisse die größte Wirkung haben. Das ist natürlich für eine der Feuerwalze dicht folgende Infanterie sehr unangenehm. Dies nun auf das geringste Maß so zurückzuführen, daß die hierdurch der eigenen Infanterie etwa zugefügten Verluste verschwindend gering sind gegen die Verluste, die von dem Wiederaufleben der feindlichen Waffenwirkung bei zu weitem Abbleiben von der Feuerwalze zu erwarten sind, das ist Aufgabe des Artillerieführers, der seine Waffe so beherrschen und so verwenden muß, daß eine namhafte Gefährdung der eigenen Infanterie ausgeschlossen ist, ohne daß hierdurch an Wirkung etwas aufgegeben wird.

Wo dieses gegenseitige Vertrauensverhältnis hergestellt wurde, da sind unsere großen Angriffe, die Durchbruchschlachten im Weltkriege, geglückt; da sind jene großen Erfolge errungen, auf die unser Volk trotz des unglücklichen Ausganges des Weltkrieges noch in Generationen mit Stolz blicken kann.

Und wir haben solche Artilleriesführer gehabt, denen unsere Infanterie blind vertraute, die sich auch in der eigenen Waffe des Ansehens erfreuten, das notwendig ist, um die oft schwierigen, vielfach auf personellem Gebiet liegenden Verhältnisse zu meistern. Vielleicht der erfolgreichste und bei den anderen Waffen wohl bekannteste war Bruchmüller. — Vor dem Kriege, infolge Erkrankung während seiner Bataillonskommandeurzeit, in Inaktivität lebend, stellte er sich bei Ausbruch des Krieges sofort wieder zur Verfügung, führte zuerst ein Landwehrebataillon seiner alten Waffe, der schweren Artillerie, erhielt darauf das Kommando des neugebildeten Feldartillerie-Regiments Nr. 86 und wurde dann, nachdem er sich in mehreren Schlachten in Rußland als leitender Artilleriekommandeur besonders hervorgetan, 1917 zu fast allen Angriffen im Bereich Oberost herangezogen, um dann vom Herbst 1917 ab nach unmittelbarer Anordnung der D. S. L. im Westen als artilleristischer Berater von Armeen und Heeresgruppen ausschlaggebenden Einfluß auf die großen Entscheidungskämpfe zu gewinnen.

Es ist daher besonders zu begrüßen, daß gerade ein solcher Mann seine vielseitigen Erfahrungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht hat, wenn naturgemäß auch in erster Linie der Artillerist, aber auch der Truppenführer aus seinem Buche vielseitige Belehrung schöpfen kann. Der Inhalt des Buches trägt eine ausgeprägt persönliche Note. Es sind seine Erfahrungen, die er darin niederlegt, seine artilleristischen Anschauungen, die er dort vorträgt. Das Studium des Buches war mir deshalb besonders interessant, weil ich während des Krieges zwar oft von dem „Schema“ gehört hatte, das Bruchmüller stets mit gleichem Erfolge bei seinen artilleristischen Angriffen anwende, selbst aber leider nie in die Lage gekommen bin, an einem der von ihm geleiteten Artillerieangriffe teilzunehmen. Doch vielleicht ist es gut so. Denn leicht war es für den höheren Artilleriebefehlshaber nicht, sich in einen Artillerieangriff einzufügen, den Bruchmüller leitete. Für ihn war die ganze für den betr. Angriff zur Verfügung gestellte Artillerie eine Einheit, die er zu diesem bestimmten Zwecke formte und gestaltete ohne Rücksicht auf ihre bisherige Organisation, auf ihre bisherige Zusammengehörigkeit. Die Artilleriekommandeure der am Angriff beteiligten Divisionen, mochten sie älter oder jünger sein wie er, waren für ihn nur Figuren, die er nach Bedarf hier oder dort verwendete. Sie erhielten Gruppen, sei es „Ika“, sei es „Alfa“, bei deren Zusammenfügung auf die bisher ihnen unterstellt gewesenen Formationen wenig Rücksicht genommen wurde. Sie erhielten bis in das Einzelne verfügende Artilleriebefehle, die ihnen so gut wie jede Selbständigkeit nahmen und sie allerdings der Mühe überhoben, sich den eigenen Kopf zerbrecen zu müssen. Für selbständige Naturen, die eigene artilleristische Erfahrungen und Ansichten haben, keine kleine Aufgabe! Sie erforderte große Selbstverleugnung, die, wie sich auch aus dem Buche ergibt, nicht jeder zu üben imstande war. Dann mußte er eben weichen. Im Interesse des Ganzen ist eine einheitliche Verwendung der Artillerie notwendig; doch glaube ich, daß dabei nicht so nachhaltig in die Befehlsmacht der einzelnen Artilleriesführer eingegriffen werden muß, wie es nun einmal das „Schema Bruchmüller“ mit sich brachte. Der Erfolg spricht für ihn und sein Verfahren. Aber es gehört dazu auch ein Mann, wie es Bruchmüller war, von eisernem Willen, unermüdlichem Fleiß und unbedingtem Vertrauen in sein artilleristisches Können. Dabei getragen von dem unerschütterlichen Vertrauen der ihm vorgesetzten Truppenbefehlshaber, das er sich durch seine Erfolge redlich erworben hatte.

Das Buch schildert sein Verfahren an einer Reihe von Beispielen im Rahmen einer Division, im Rahmen eines Armeekorps, im Rahmen einer Armee und schließlich einer Heeresgruppe. Es will nicht nur gelesen, sondern studiert sein. Ich empfehle es besonders allen denen, die einmal berufen sein können, über Artillerie in größeren Verbänden zu verfügen. Heinrich Servaes, Oberst a. D.